

<http://www.egon-w-kreutzer.de/0Pad2010/6.html>
Kommentare zum Zeitgeschehen
von Egon W. Kreutzer

Paukenschlag am Donnerstag No. 6/2010 vom 11. Februar 2010

Die Sache mit dem Zins

Angebot zur Abkürzung einer ermüdenden Diskussion

Im Ringen um den rechten Weg für eine neue Geldverfassung wächst die Zahl der Anhänger des Gedankens, der Zins an sich sei im Geldwesen eine vollkommen harmlose Erscheinung; die eigentliche Gefahr gehe nicht vom Zins, sondern ausschließlich von der Hortung aus. So werden der Wachstumszwang und die Notwendigkeit der sich stetig ausweitenden Neuverschuldung, also letztlich auch das Wachstum der Guthaben, ganz ausschließlich der Hortung von Geld zugeschrieben. Die Hortung, heißt es dann weiter, könne aber nur durch eine Umlaufsicherungsgebühr unterbunden werden, niemals durch ein Zinsverbot.

Das habe ich lange als zulässige "Meinungsäußerung" in einer offenen, auf gemeinsamen Erkenntnisgewinn gerichteten Diskussion angesehen und mich nur so weit dazu geäußert, wie ich direkt dazu angesprochen und um meine Auffassung befragt wurde. Dabei habe ich in großem Respekt vor den Gedanken und dem Erkenntnisstand meiner jeweiligen Partner viele, z.T. sehr ausführliche Diskussionen geführt.

Da sich der Gedanke in den letzten Monaten im Internet jedoch epidemisch ausbreitet, sehe ich die Notwendigkeit, zu alledem heute noch einmal - so umfassend wie nötig und so abschließend wie möglich - Stellung zu beziehen.

1. Die Sache mit der Hortung

Es kann überhaupt keinen Zweifel daran geben, dass Geldhortung, die es in mannigfachen Formen gibt (beileibe nicht nur als Bargeld im Keller, wie es einige immer noch glauben) ein schweres Problem darstellt, von dem die Geldversorgung der Realwirtschaft beeinträchtigt wird. Dabei ist es vollkommen (!) irrelevant, ob der Hort aus Banknoten im Safe, aus Münzen in der Truhe im Keller, aus Ziffern auf dem Girokonto, auf dem Tagesgeldkonto oder auf den mehr oder minder langfristig terminierten Sparkonten anderer Art liegt:

Sobald sich die Menge des ruhenden (gehorteten) Geldes im Verhältnis zur Menge des umlaufenden (liquiden) Geldes vergrößert, droht Deflation.

Da herrscht völlige Einigkeit und ich weiß nicht, wie jemand, der sich mit meinen Ausführungen über das Geld beschäftigt hat, auf die Idee kommen kann, ich würde das bestreiten. Was ich in diesem Zusammenhang bestreite, ist die Auffassung, die von einer Fraktion der Freiwirte vertreten wird, dass nur Bargeld gehortet werden könne. Es ist sinnlos, im Zusammenhang mit der Hortung mit den Geldmengenaggregaten M0, M1, M2, M3 zu jonglieren und dabei zwischen "gutem" und "schlechtem" Geld zu unterscheiden. Liquidität, die über eine größere Zeitstrecke nicht genutzt wird, wirkt deflationsfördernd, gleichgültig ob das Geld unter dem Kopfkissen liegt oder in einen Sparvertrag eingezahlt wurde.

**Die Hortung, als anerkannt schädlicher Faktor,
hebt aber die Schadwirkung des Zinses nicht auf.**

Die Argumentation, der Zins sei vollkommen unschädlich, nur die Hortung sei das Übel, ist ebenso falsch, wie die Behauptung:

***Nicht das Feuer ist gefährlich,
gefährlich ist nur die Wärmekonzentration, denn***

bei einem Gebäudbrand geht die eigentliche Gefahr nicht vom Feuer aus, sondern von der dabei entstehenden Wärmekonzentration. Das Feuer als solches ist nur die harmlose Erscheinungsform eines simplen Oxydationsprozesses, bei dem Wärme frei wird. Nur wenn wegen fehlender Umlaufsicherungsmaßnahmen nicht mehr gewährleistet ist, dass die Wärme im Universum frei in Richtung Entropie umlaufen kann, entstehen schädliche Konzentrationen größerer Wärmemengen auf engem Raum. Dies führt zu schnellem Temperaturanstieg, schließlich zu Überhitzung und entsprechend schweren Hitzeschäden. Es ist die Hitze, die Stahlträger erweichen lässt - nicht das Feuer! Wenn es also nur gelingt, die vom Feuer erzeugte Wärmemenge ständig in Bewegung zu halten und jegliche Wärmekonzentration zu unterbinden, dann ist das Feuer als solches, ganz unabhängig vom Ausmaß des Brandes, eine vollkommen ungefährliche, unschädliche Erscheinung, die keine weitere Beachtung verdient.

Installieren auch Sie jetzt in Ihrem Haus den patentierten Wärmediffusionsapparat nach Prof. Dr. Xing-Xing - und Sie können den aufdringlichen Vertreter der Brandversicherung endlich hochkant vor die Tür setzen!

Ja, wenn man unterstellt - und diese von keinerlei Realitätsbezug getrübbte Prämisse wird in allen diesen Theorien gesetzt - wenn man unterstellt, dass der Zins vom Zinsempfänger sofort wieder vollständig ausgegeben wird, um damit Leistungen des Zinszahlers zu bezahlen, dann kann man einem oberflächlichen Betrachter leicht weiß machen, der Zins an sich sei unschädlich. Er müsse eben nur immer ganz schnell wieder ausgegeben werden, dann spiele er letztlich überhaupt keine Rolle.

Doch selbst wenn man unterstellt, diese absurde Prämisse könne überall auf der Welt in allen Gläubiger-Schuldner-Beziehungen so perfekt verwirklicht werden, dass sich am Schluss alle Zahlungsströme rechtzeitig restlos saldieren und alleine wegen der Zinslast tatsächlich kein zusätzliches Geld benötigt würde, bliebe die eigenständige Schadwirkung des Zinses dennoch erhalten.

Die Schadwirkungen des Zinses, nämlich unsinniger Wachstumszwang und Zwang zu stetig wachsender Neuverschuldung manifestieren sich in der Realität zwar ganz überwiegend in der pekuniären Sphäre,

- weil schlicht immer mehr Geld geschaffen werden muss, um immer weiter steigende Zinsforderungen befriedigen zu können, und
- weil es des Wachstumsversprechens des Schuldners bedarf, um ihn als kreditwürdig einzustufen,

doch blieben sie ebenso wirksam, wenn es gelänge - was aber nur theoretisch möglich ist - die Zinszahlung immer wieder aus der vorhandenen Geldmenge zu realisieren. Den Nachweis dafür werde ich im Folgenden führen, doch soll zunächst noch ein weiterer Aspekt beleuchtet werden, der in die Thematik hineinspielt.

2. Zins und andere leistungslose bzw. nicht leistungsadäquate Einkünfte

Neben dem Zins, der von Schuldern bezahlt und von Gläubigern empfangen wird, stehen - in ihrer Schadwirkung gleichbedeutend - alle Einkommen bzw. Einkommensbestandteile, die ausschließlich aufgrund von "Eigentumsrechten" erworben werden; die wichtigsten darunter sind

- alle Mieten und Pachten,
- alle Gebühren für Lizenzen aus Patenten und anderen Schutzrechten,
- alle Dividendenzahlungen an Anteilseigner,
- alle Unternehmensgewinne,

soweit sie über den vom Eigentümer für Erwerb und Erhalt des Eigentums erbrachten Aufwand, einschließlich des Wertes seiner eigenen, damit verbundenen Arbeitsleistung, hinausgehen. Denn nur der Teil des Ertrags, der über eigenen Aufwand und eigene Anstrengungen hinausgeht, ist das, was mit Fug und Recht als leistungsloses Einkommen bezeichnet werden soll und muss.

Um das von uns allen akzeptierte, im Grunde aber widersinnige Prinzip verstehen zu können, aus dem leistungslose Einkünfte resultieren, mag ich es am Beispiel eines Mietshauses näher ausführen.

Der Eigentümer hatte für Baukosten, Genehmigungsgebühren und Steuern einen bestimmten Betrag aufzuwenden. Seine Eigenleistung, um dieses Projekt zu initialisieren und zu koordinieren, setzt er - wenn auch etwas hoch gegriffen - mit 20% der ursprünglichen Bausumme an. Darüber hinaus fallen jährlich Kosten für den Unterhalt an, die ungefähr 2 % der ursprünglichen Bausumme ausmachen.

Falls die laufenden Mieteinnahmen die laufenden Unterhaltskosten übersteigen, wird irgendwann die Bausumme aus den Mieteinnahmen bezahlt und der "Lohn" für die vom Eigentümer erbrachten Leistungen erwirtschaftet sein. Die Investition hat sich amortisiert und der Initiator hat seinen "Lohn" verdient. Das Haus, so wie es steht und liegt, stellt - von diesem Zeitpunkt an - an niemanden mehr Ansprüche. Lediglich die Kosten für den laufenden Unterhalt müssen aufgebracht werden.

Ab diesem Zeitpunkt handelt es sich bei allen Mieteinnahmen, die den Aufwand für den Unterhalt des Gebäudes übersteigen, um leistungsloses Einkommen. Hätten die Mieter, statt des Mietvertrages mit einem Bauträger einen Kaufvertrag auf Raten abgeschlossen, wären sie zu diesem Zeitpunkt selbst Eigentümer der Wohnungen und auch der Initiator des Mietshausbaues hätte seine 20% Aufwandsentschädigung verdient, denn das Haus und alle im Zusammenhang mit seiner Errichtung erforderlichen Aufwendungen sind zu diesem Zeitpunkt definitiv bezahlt.

Warum soll das Haus von nun an aber, über die dennoch in voller Höhe weiterlaufenden Mietzahlungen - bis es abgerissen werden muss - von den Mietern noch einmal und noch einmal und noch einmal bezahlt werden müssen?

Dass diese Frage üblicherweise nicht gestellt wird, ist das Problem und der Fehler in unserem gewohnheitsmäßigen Denken. Wir akzeptieren, dass der Initiator ganz selbstverständlich Eigentümer wird und nach der Amortisation weiter voll hinlangt und skrupellos eine Miete kassiert, die nicht mehr durch Aufwand und Leistung, sondern nur noch durch "Eigentum" gerechtfertigt ist.

Das ist jedoch nur der moralische Aspekt dieses Geschehens, worauf sich jeder für sich seinen Reim machen darf.

Anders ist es mit den realen wirtschaftlichen Folgen des so erzielten leistungslosen Einkommens. Dazu ist zu fragen, welche Möglichkeiten dem Vermieter offen stehen, den nach der Amortisation weiter sprudelnden "(Miet-) Zins" zu verwenden.

Richtig, er macht genau das, was die Zinsverharmloser beständig versichern:

Er gibt das Geld aus, so wie er es einnimmt, um ein zweites Mietshaus zu bauen - und versorgt damit die Realwirtschaft unverzüglich wieder mit dem Geld, das erforderlich ist, um auch ohne weitere Neuverschuldung Miet- und anderen Zins zahlen zu können. **Bingo!** Merken Sie sich dieses Argument, ich komme darauf zurück.

Merken Sie sich aber bitte auch das: Alle auf reinen Eigentumsrechten beruhenden Einkünfte, welche den eigenen Aufwand - einschließlich einer angemessenen Vergütung für die eigene Leistung - übersteigen, sind leistungslose Einkommen, denen nirgends auf der Welt ein zusätzlich erzeugtes reales Gut gegenübersteht, das damit gekauft werden könnte.

3. Zins erzwingt Neuverschuldung und sinnloses Wachstum

Der Zins, als die wahrscheinlich bedeutendste Form leistungsloser Einkommen, erzwingt, wie alle übrigen leistungslosen Einkommen

- stetiges Wirtschaftswachstum (WW),
- stetige Neuverschuldung (NV),
- und von daher stetiges Wachstum von Guthaben und Schulden (GS).

Das gilt es nun, zu beweisen.

Die Ursachen

Das Volumen der innerhalb einer beliebigen makroökonomischen Einheit erzeugten Waren- und Dienstleistungsproduktion ändert sich durch die Zunahme leistungsloser Einkommen nicht.

Es vermehrt sich weder durch die Zinserträge aus neu ausgereichten Krediten, noch durch wachsende Zinserträge bei Anhebung des allgemeinen Zinsniveaus.

Dem durch die Zinserträge gewachsenen Nachfragepotential steht also kein zusätzliches Angebot gegenüber. Das Marktgleichgewicht ist gestört und kann nur durch Wachstum der Angebotsseite wieder ausbalanciert werden. (WW)

Die als Gegenargument oft vorgetragene Annahme, dass die Vergabe von Krediten das Marktgleichgewicht sehr viel stärker störe als die Zinserträge, ist hingegen ein Irrtum. Es findet lediglich eine zeitliche Verschiebung der Nachfrage statt. Käufe werden vorgezogen. Das damit in Umlauf gebracht Geld wird jedoch mit jeder Tilgungsrate wieder aus dem Umlauf herausgenommen, so dass der Kredit selbst - über die Zeit gesehen - kaufkraftneutral bleibt. An einem Markt, der die ständige millionenfache Neuausreichung und Tilgung von Krediten erlebt, und damit über die Zeit die Kaufkraft stabil hält, hat der Kredit alleine - losgelöst vom Zins - abgesehen von der zeitlichen Komponente dieses Spiels, keine negative Auswirkung auf das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage. Und die zeitliche Komponente gewinnt nur dann Relevanz, wenn über längere Zeit mehr getilgt wird, als neue Kredite ausgereicht werden, wenn also wieder einmal der große allgemeine "Tilgungswahnsinn" ausgerufen und damit Deflation erzeugt - oder umgekehrt, durch forcierte Kreditvergabe die Inflation angeheizt wird.

Doch zurück zum Grundgedanken:

Zinserträge treffen auf einen Markt, auf dem den (zusätzlichen) Zinserträgen keine (zusätzlichen) Angebote gegenüberstehen. Dies bedeutet in der schönsten und reinsten Form des Gedankens, dass entweder der Geldwert Schaden nimmt, oder dass die Zinserträge gehortet werden müssen.

Nimmt der Geldwert Schaden, schneidet sich der Gläubiger ins eigene Fleisch. Das wird er daher versuchen, zu vermeiden. Werden Zinserträge gehortet, fließt das von den Schuldnern aufgebrachte Geld nicht an die Schuldner zurück - die sich, um weiter ihren Zinsverpflichtungen nachkommen zu können, neu verschulden müssen. (NV, GS)

Da die Gläubiger über die Zinseinnahmen verfügen - sie aber mangels Warenangebot nicht ausgeben können, ohne der Inflation Vorschub zu leisten, ist es nur zu verständlich, wenn der frisch eingenommene Zins im nächsten Augenblick als neuer Kredit ausgereicht wird, damit der nächste Schuldner seine fälligen Zinsen bezahlen kann. (NV, GS)

Dass in diesem Prozess ganz nebenbei und hintergründig der einzelkreditüberschreitende Zinseszinsseffekt seine hässliche Fratze zeigt, sei nur ganz am Rande erwähnt.

Natürlich gibt es neben dieser schönsten und reinsten Form des Geschehens noch weitere Spielarten, von denen ich die wichtigsten beleuchten möchte, weil auch sie immer wieder in den Argumentationen der 'Nur-Hort-Protagonisten' auftauchen.

Variante 1

Die Schuldner schränken sich ein - und die Sache ist gegessen.

Um den Zins aufzubringen, verzichten die Schuldner auf eigenen Konsum. Da der Gläubiger über den entsprechenden Kaufkraftzuwachs verfügt, kann er, statt der in der Nachfrage ausgefallenen Schuldner zur Markträumung beitragen. **Bingo!** Alles geht auf.

Der Mietshausbesitzer baut also ein zweites Mietshaus. (WW)

Immer mehr Mietshausbesitzer beginnen mit dem Bau zweiter Mietshäuser.(WW)
Bei Fertigstellung herrscht Wohnungsüberschuss, und weil die Schuldner (Mieter) sich einschränken müssen, fallen die Mieteinnahmen.

Die letzten 60% der Mietshausbesitzer erkennen den Irrtum ihrer Kollegen und beginnen mit dem verzweifelten Versuch, ihre leistungslosen Einkommen zu verkonsumieren. Nur wenigen gelingt das. Die meisten müssen trotz aller Anstrengungen einsehen, dass eine weitere Steigerung der Verschwendung zwangsläufig zu schweren gesundheitlichen Schäden und/oder zur Entmündigung führt.

Die überschießenden Erträge, die sich - aus Gründen der Endlichkeit des Menschen in Raum und Zeit - nicht verkonsumieren lassen und - weil die Nachfrage durch die Zinslasten rückläufig ist - auch nicht sinnvoll in realwirtschaftliche Projekte investieren lassen, können nicht ausgegeben werden. Sie müssen in den Hort.

Doch es gäbe diese überschießenden Erträge nicht, gäbe es nicht leistungslose Einkommen, von denen der Zins immer noch die wichtigste Spielart ist.

Variante 2

Wachstum ja, aber ohne Neuverschuldung

Die mit den Krediten finanzierten Investitionen schaffen Arbeitsplätze; die zusätzlichen Arbeiter verdienen aber nicht nur zusätzlichen Lohn, sie stellen auch zusätzliche Produkte her (goldene Wasserhähne, z.B.) womit die Gläubiger eine Chance haben, ihre Zinseinnahmen in den Kauf wertvoller Sachen (nicht unbedingt gleichbedeutend mit Sachwerten) fließen zu lassen. (WW)

Damit steht das für die Zinsen aufgewandte Geld den Schuldnern unverzüglich wieder zur Verfügung, so dass der Kreislauf (Arbeit-Konsum-Zins-Arbeit-Konsum-Zins) aufrecht erhalten werden kann, ohne dass es einer weiteren Neuverschuldung bedarf. **Ja, gut, und wer bezahlt die Löhne der Arbeiter?** Die zahlen die selbst, weil sie ja - bis auf die wertvollen Sachen für den Gläubigerbedarf - alles kaufen, was sie herstellen. **Und wo kommt die zusätzliche Liquidität dafür her?** Die ist im Investitionskredit gleich mit zur Verfügung gestellt worden.(NV,GS)

Auf diese Art und Weise gelingt es, den Markt ins Gleichgewicht zu bringen.

Es muss nur rechtzeitig einer einen Kredit aufnehmen, um für den Gläubigerbedarf zu produzieren, dann ist der Zins gar kein Problem.

(NV, GS)

Allerdings: Es erscheint beim zweiten Hinsehen einigermaßen unsinnig, einen Kredit aufzunehmen, nur um die Zinsen dafür zahlen zu können. Meinen Sie nicht auch? Es erscheint zudem beim dritten Hinsehen einigermaßen unwahrscheinlich, dass die bisher in großer Zahl und in insgesamt großem Volumen ausgereichten Konsumtenkredite (vom Dispo auf dem Gehaltskonto bis hin zur Hypothek fürs selbstgenutzte Eigenheim) ebenfalls geeignet wären, wertvolle Sachen hervorzubringen, die von den Gläubigern aufgekauft werden, um den Schuldnern das Geld für die Zinsen immer wieder zur Verfügung zu stellen.

Variante 3

Die Sachwertlösung

Es geht natürlich auch ganz anders. Der Gläubiger muss doch mit seinen Zinserträgen gar nicht auf den Markt der Waren und Dienstleistungen drängen, er kann sich ja auch einfach Sachwerte kaufen. Ein schönes großes Waldgrundstück, zum Beispiel. Von dem Erlös kann der Waldbauer dann die Zinsen für den Kredit bezahlen, den er aufgenommen hat, um sich einen Harvester zu kaufen. Wo ist das Problem?

Da ist ein Stück des Problems: Der Waldbauer braucht den Harvester nun gar nicht mehr. Eine Baumerntemaschine macht ohne Wald wenig Sinn, es sei denn, es gelingt ihm, mit der Maschine als Lohnunternehmer im Wald des Gläubigers arbeiten zu dürfen. (WW)

Da ist noch ein Teil des Problems: Wenn der Kredit getilgt ist und die Zinsen für den ersten Kredit bezahlt sind und der Waldbauer vom Holzfällerlohn mit seiner Familie 10 Jahre gelebt hat, ist der Harvester kaputt. Um das Geschäftsmodell weiter betreiben zu können, braucht der Waldbauer einen neuen Kredit, für den wiederum Zinsen fällig werden, Pech, dass er jetzt keinen Wald mehr hat. (WW, NV, GS)

Da ist immer noch ein Problem: Gläubiger und Waldbauer haben mit dem Deal Vermögenspositionen getauscht. Der Gläubiger hat seinen Anspruch auf Geld gegen Sachvermögen eingetauscht, während der Waldbauer, statt einen zusätzlichen Kredit zur Beschaffung der Geldmittel für die Zinsen aufzunehmen und damit eine negative Vermögensposition aufzubauen (Schuld) lieber eine positive Vermögensposition (Wald) aufgegeben hat.

Diese Konstruktion ermöglicht für eine Weile die Umgehung des Problems. Wenn ein Zins nicht mit Geld bezahlt werden muss, entsteht kein Geldmangel, es muss folglich auch kein zusätzlicher Kredit ausgereicht werden. Die Substitution von Neuverschuldung durch Abbau positiver Vermögenspositionen steht jedoch nicht jedem Schuldner offen - und denen, die sie wahrnehmen können, nicht in beliebigem Umfang.

Ich würde in diesem Fall ausnahmsweise sogar einmal soweit gehen, die Frage zu stellen, ob der Abbau von Vermögen nicht auch als "Verschuldung bei sich selbst" bezeichnet werden kann, und ob der Verlust des Einkommens aus dem Wert des geschlagenen Holzes als "Zins für die Verschuldung bei sich selbst" bezeichnet werden könnte. (NV)

Ich verbitte mir aber, deshalb gleich als Vertreter des "Debitismus" angesehen zu werden.

Zusammenfassung

1. Die Bezahlung von Kreditzinsen ist - wie die Bezahlung aller sonstigen leistungslosen Einkommen - nur durch Ausweitung der Neuverschuldung möglich. Da der Gläubiger in Summe mehr zurückfordert als er hergibt, egal wie der Darlehensvertrag gestaltet wird, ob für Zins und Tilgung Raten oder Endfälligkeit vereinbart werden, oder ob die Zinsen per Disagio gleich zu Beginn fällig werden, fehlt spätestens am Ende der Laufzeit des Kredits das für den Zins aufgewendete Geld und muss aus einem zusätzlichen Kredit beschafft werden.
2. Dies gilt auch, wenn die Gläubiger die Zinseinnahmen als Investitions- oder Konsumausgaben wieder vollständig in Umlauf bringen. Dadurch, dass ein bestimmter Anteil der Mittel der Schuldner für Zinszahlungen gebunden ist, fehlt dieser Anteil zur Befriedigung der normalen Konsumbedürfnisse, ganz unabhängig davon, ob die Gläubiger dieses Geld, nachdem sie es eingenommen haben, immer wieder ausgeben oder nicht.

Beispiel:

Wer im ersten Jahr einer Darlehenslaufzeit 1.000 Euro Zinsen bezahlt hat, musste dafür auf 1.000 Euro Konsum verzichten. Auch wenn der Gläubiger dieses Geld sofort wieder für den Kauf von Waren ausgibt, kann es der Schuldner nicht für eigenen Konsum verwenden. So oft die Zinszahlung fällig wird, muss Konsumverzicht geleistet werden. Um diesen Konsumverzicht zu vermeiden, müssten die Schuldner neue Kredite aufnehmen! Jedes Jahr wieder in Höhe der Zinszahlung.

Natürlich kann man argumentieren, dass es jedem Schuldner zuzumuten sein muss, sich einzuschränken, wenn er sich wieder entschulden will. Gar kein Problem! Aber das löst das Geldproblem nicht. Das Geld, das dem Gläubiger zufließt, fehlt auf dem Markt als Kaufkraft, weil die Nachfrage des Zinsempfängers auf ein vollkommen anderes Angebotssegment zielt, als die verlorene Nachfrage der Zinszahler. Niemand wird einen Baron von und zu Dings und Bums dazu bewegen können, mit seinen monatlichen Zinseinnahmen von 35.000 Euro 100 Mal den Warenkorb eines Hartz-IV-Empfängers oder 30 Mal den Warenkorb einer Häuslebauer-Familie einzukaufen. Der kauft sich auch keinen gebrauchten Audi A6 - der kauft seiner Frau einen Persianer. Im nächsten Monat kauft er Aktien zu, im nächsten Monat ein bisschen Gold, im nächsten Monat kauft er wieder fünf Hektar Wald, im nächsten Monat spart er's auf dem Tagesgeldkonto um es dann im Urlaub in Las Vegas auf den Kopf zu hauen.

Entweder es werden neue Schulden gemacht, oder die Entwicklung der Wirtschaft dreht in Richtung Deflation.

3. Wer also weiter darauf beharren will, dass Zinsen nicht gehortet werden müssen, sondern stets so in Umlauf bleiben können, dass die der Nachfrage verfügbare Geldmenge davon nicht tangiert wird, was m. E. jedoch stets reines Wunschdenken bleiben wird, der möge wenigstens einsehen, dass es "den einfachen Markt" mit einem Töpfchen "Angebot" auf der einen Seite und einer Schatulle "Nachfrage" auf der anderen Seite nicht gibt. Selbst wenn es gelänge, Zinserträge zeitnah und vollständig wieder in den Markt zu bringen, sie kämen niemals dort an, wo sie benötigt werden.

Und wenn es noch so schön klingt, wenn Volkswirte die Allocationskraft des Zinses loben, wenn es darum geht, die profitabelste Investition auszuwählen, so mag ich dem in diesem Zusammenhang die verheerende Dyslocationskraft des Zinses entgegenstellen, wenn es darum geht, Zinserträge zu verwenden.

Selbstverständlich darf zuletzt auch noch mit der Flexibilität und Anpassungsfähigkeit des Marktes argumentiert werden. Selbstverständlich. Produzieren wir halt ein paar Brillantcolliers und Krokoderhandschuhe mehr und dafür ein paar Tonnen Brot und Käse weniger.

Sind eh' alle zu fett, die Proleten!

Und wenn es kein Brot mehr gibt, sollen sie halt Kuchen fressen. Schmeckt doch auch viel besser.

Bitte entschuldigen Sie den unsachlich anmutenden Schluss dieser Ausführungen. Er ist nicht zu vermeiden. Ginge es nur darum, die Geld- und spieltheoretische Literatur mit einer hübschen Arabeske zu verzieren, ich wüsste meine Zeit besser zu nutzen.

**Es geht um Not und Elend,
ums Verhungern, Verdursten, Verrecken.**

Und es geht um die realen Mechanismen, die dazu führen.

Ein grenzenloses Eigentumsrecht, auch an Grund und Boden, eine auf Profit und leistungsloses Wohleben ausgerichtete Gesellschaftsphilosophie, die uns von Kindesbeinen an als "Freiheitsideal" eingetrichtert wird, und ein im wahrsten Sinne des Wortes "wahnwitziges" Wirtschaftssystem - das ist der große Rahmen, innerhalb dessen Zins und Zinseszins im Verein mit Geldhortung, Großgrundbesitz und Großrechtebesitz jenes Pumpwerk am Laufen halten, das Blut und Schweiß von Milliarden von Sklaven in der ganzen Welt einsaugt, um am anderen Ende die kostbaren Accessoires des Wohllebens einiger Hunderttausend wieder auszuspucken.

Dieses Pumpwerk zu drosseln, es zu blockieren, zu sabotieren, zu zerstören, das ist es, worum es geht.

Also lasst uns aufhören, darum zu streiten, ob der Saugschlauch das Übel ist, oder die Druckleitung.

Es gibt Wichtigeres zu tun.